

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 45

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ermöglichte, eine große Zahl der dorthin kommandierten Leute zu bessern und wieder zu brauchbaren Menschen zu machen, sie ihrem Berufe und Familie in besserer Verfassung zurückzugeben. Die Truppe wurde entlastet von Elementen, welche stetsfort störend, oft zersetzend wirkten und ungezählte Straffälle schwerer und schwerster Art wurden vermieden.

Es liegt auf der Hand, daß der ganzen Einrichtung noch manche Unvollkommenheiten anhaften. Vielfach ist die Zeit, welche die Leute dort zubringen, für eine dauernde Einwirkung zu kurz. Die Installation ist zu primitiv. Der Leiter verfügt nicht über ausreichende Hilfsorgane usw. Vieles hängt auch davon ab, wie nachher die vom Detachement zurückkehrenden Leute bei der Truppe von ihren Vorgesetzten und Kameraden behandelt werden. Wird herzlos und dumm mit ihnen verkehrt, so ist der erreichte Erfolg bald dahin. Das alles tut aber der in dieser menschenfreundlichen Maßnahme verkörperten prächtigen Idee keinen Eintrag. *Zweck dieser Zeilen ist es, diese Einrichtung im weitern Kreisen bekannt zu machen, das Interesse dafür zu wecken.*

Es sollten Mittel und Wege gesucht werden, diese segensreiche Schöpfung der Kriegszeit in das Friedensverhältnis hinüber zu retten, zum Wohle der Armee und unseres Volkes. Die Schwierigkeit dürfte hauptsächlich darin liegen, dafür gesetzliche Grundlagen zu schaffen. Die Mittel zu einer zweckmäßigen Installation dürfte die Nationalspende wohl zur Verfügung stellen. Es würde sich wahrscheinlich um Erwerb und Einrichtung eines landwirtschaftlichen Betriebes handeln. Studien und Vorarbeiten hiefür sind bereits im Gange. Alledem ist von Herzen gedeihliches Fortschreiten zu wünschen. Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Der Weltkrieg.

CCVI. Die britische Offensive an den asiatischen Fronten.

1. In Palästina und an der syrisch-arabischen Front.

Seitdem es der britischen Heeresleitung in Palästina und an der syrisch-arabischen Front im letzten Viertel des Jahres 1917 gelungen war, den Union Jack auf den Zinnen Jerusalems aufzupflanzen, ist es auf den türkischen Kriegsschauplätzen ziemlich ereignisarm zugegangen. Zwar hatte Allenby in Palästina versucht, seine Stellungen zwischen der Mittelmeerküste und dem Jordan noch weiter in nördlicher Richtung vorzutreiben und namentlich das wichtige Nablus, das Sichem des alten Testaments, in seinen Besitz zu bringen. Auch war er bestrebt, auf der östlichen Jordanseite in Es Salt festen Fuß zu fassen, um von hier aus den längs der Hedschasbahn operierenden arabischen Insurgentenkontingenten die Hand zu reichen und auf diese Weise den noch in Jemen und Arabien befindlichen türkischen regulären Formationen, die auf die ungefähre Stärke einer Division oder eines Armeekorps zu bewerten waren, die Verbindung mit den in Syrien und Palästina stehenden türkischen Heeresteilen vollständig abzuschneiden. Aber diese Pläne konnten nur zum kleinsten Teile verwirklicht werden. Im Frühjahr 1918 gelang es zwar, zwischen dem Jordan und der Küste und namentlich zu beiden Seiten der Straße Jerusalem-Nablus die

eigenen Stellungen in nördlicher Richtung so weit vorzutreiben, daß sowohl für Jaffa wie für Jerusalem und Jericho größere Sicherungszonen geschaffen werden konnten und damit eine direkte gegnerische Bedrohung dieser Punkte ausgeschaltet erscheinen mochte. Jedoch glückte es weder Nablus zu erreichen, noch sich auf der östlichen Jordanseite derart festzusetzen, daß man von einer restlosen Behauptung derselben hätte sprechen können. Man hatte zwar einmal Es Salt mit berittenen Truppen belegt, aber sie vermochten sich dort nur vorübergehend zu behaupten, sodaß es angezeigt erschien, sie unter dem Schutze von Brückenköpfen wieder auf die westliche Jordanseite zurückzunehmen.

Die Lage blieb somit bis in den September 1918 hinein stabil und der nördlich Jaffa, nördlich von Jerusalem und Jericho, von der Küste bis zum Jordan ungefähr 10 km nördlich seiner Einmündungsstelle in das Tote Meer sich hinziehende Frontverlauf behielt die gleiche Gestalt. Im allgemeinen kam die Kriegshandlung, allerdings schon durch die Klimaschwierigkeiten bedingt, über Kanonaden und Guerillaunternehmungen nicht hinaus, wobei sich die ersteren vorzugsweise an der Küste zu beiden Seiten der Straße nach Nablus und an den Jordanbrückenköpfen abspielten, während die letzteren ihre Richtung gegen die Hedschasbahn nahmen, um die arabischen Insurgentenunternehmungen zu unterstützen. Einmal hatte es zwar fast den Anschein, als ob von der türkischen Heeresleitung rittlings der Nablusstraße und von der östlichen Jordanseite her die Offensive ergriffen werden sollte, also eine ähnliche Operation, wie sie Bonaparte bei seinem syrischen Feldzuge während der Belagerung von St. Jean d'Acre erlebt hatte. Man sprach auch viel von deutschen Verstärkungen, die den türkischen Streitkräften in Syrien hätten zugekommen sein sollen. Aber die letztere Annahme war trügerisch und die türkische Offensive unterblieb wie andere pomphaft angesagte auch unterblieben sind. In diese Situation hat dann der Herbst und damit der Eintritt der für größere Operationen wiederum günstigen Jahreszeit eine ganz überraschende Wandlung gebracht.

Nach allgemeiner Annahme und Kenntnis hatten die türkischen Streitkräfte um diese Zeit herum annähernd folgende Verteilung. Eine Armee war um Konstantinopel konzentriert als allgemeine Reserve für alle Fälle. Eine andere befand sich im Kaukasus zur Besetzung des der Türkei durch den Brest-Litowsker Frieden zugesprochenen Okkupationsgebietes und zur Deckung gegen britische Unternehmungen von Persien her. Eine weitere Kraftgruppe stand in Mesopotamien am Euphrat und Tigris verteilt, um die anglo-indische Bagdadarmee in Schach zu halten. Eine vierte nur aus wenigen Divisionen bestehende Gruppe war in Kleinasien ebenfalls als eine Art strategischer Reserve disloziert. Die stärkste Heeresgruppe lag in Palästina und Syrien und zwar mit der Hauptkraft zwischen Jordan und Küste in der Gegend von Nablus, während beträchtliche Detachemente längs des Jordan und der Hedschasbahn verteilt waren.

Zur Beseitigung und Elimination dieser syrischen Kraftgruppe ist nun im Verlaufe des September von der Armee Allenby und den ihr einverleibten anderweitigen alliierten Detachementen eine glänzend angelegte und durchgeführte Offensivoperation unter-

nommen worden, die namentlich in der Ausnützung der berittenen Streitkräfte stark an die schneidigen Raids des berühmten sezessionistischen Reiterführers Stuart erinnert, welche bekanntlich Jahre hindurch als das Muster einer geschickten Kavallerieverwendung gegolten haben. Das von Haus aus auf eine Einkreisung der gegnerischen Hauptkraft und ihr Abschneiden von den rückwärtigen Verbindungen gerichtete Manöver operierte zunächst mit zwei weitausgreifenden Raids, von denen der eine zwischen der Küste und dem Straßenzug Jerusalem-Nablus in erster Linie gegen die wichtige Bahnkreuzung bei Afuleth, woselbst sich die von Jaffa, Haifa und Damaskus kommenden Bahnlinien treffen, und dann auf Nazareth gerichtet war, während der andere östlich des Jordan ausgriff, um die nach Osten führenden Jordanübergänge zu unterbinden. Hiezu gesellten sich noch weitere Reiterunternehmungen, die direkt Nablus und die Unterstützung der unmittelbar auf dieses marschierenden Infanterie zum Ziele hatten oder gegen Amman an der Hedschasbahn und Derat, den Anschlußpunkt dieser an die Linie nach Damaskus, gerichtet waren.

Der geschickten Operationsanlage und der gelungenen Einkreisung entsprach auch das erreichte Resultat. Man hatte in wenigen Wochen einen räumlichen Fortschritt gemacht, der bei weitem größer ist als diejenigen, zu denen man zwei Jahre gebraucht hat. Man steht am See von Genezareth und in Derat und ist in der Lage, im Jordantale und der Bahnlinie nach Damaskus entlang seine Reiterei noch weiter vorzutreiben, eine Möglichkeit die bereits ausgenützt worden ist. Man ist im Besitz der Hafenstädte Haifa und Akka, dem St. Jean d'Acre, über dessen vergeblicher Belagerung Bonapartes syrischer Feldzug gescheitert ist. Offenbar konsterniert von der gänzlichen Umzingelung haben sich die türkischen Truppen nebst einem massenhaften Material so zahlreich ergeben, daß von der völligen Zerrüttung der syrischen Armee gesprochen werden kann und ihr Gefechtswert jedenfalls materiell und moralisch stark reduziert ist. Die Operation Allenby's gleicht damit in ihrem durchschlagenden Erfolge vollständig derjenigen, die Franchet d'Esperey mit der Orientarmee in Mazedonien ausgefochten hat und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das politische Resultat noch eine gleiche Gestaltung annimmt. -t.

Die Reorganisation des Instruktionskorps der Infanterie.

Zu den Fragen, die zu Ende des Krieges mit Sicherheit diskutiert werden müssen, gehört unzweifelhaft diejenige der Reorganisation des Instruktionskorps. Es ist daher notwendig, daß wir uns jetzt schon mit ihr befassen und uns ein Urteil darüber bilden, wie diese etwa durchzuführen wäre. Die nachstehenden Darlegungen sollen eine Anregung zur Diskussion bedeuten. Sie beschränken sich auf das Instruktionskorps der Infanterie, einmal, weil dieses wohl am meisten der Reformen bedarf, andererseits, weil dem Verfasser die Verhältnisse bei den anderen Waffen zu wenig genau bekannt sind.

Die Reorganisation des Instruktionskorps der Infanterie sollte sich wohl auf drei hauptsächliche Punkte erstrecken, nämlich auf

1. seine Zusammensetzung und Verwendung,
2. die Auswahl und die Ausbildung des Nachwuchses,
3. seine Einordnung in den Rahmen der Armee.

ad 1. Die Zusammensetzung des Instruktionskorps ist gegenwärtig eine sehr ungünstige, was aus nachstehender Uebersicht erhellt. Nach der „Instruktorenverteilung pro 1918“ waren bei den einzelnen Divisionen die Gradverhältnisse der Instruktoren (ohne die Kreisinstruktoren) folgende:

	1. Div.	2. Div.	3. Div.	4. Div.	5. Div.	6. Div.
Stabsoffiziere	13	10	10	11	13	11
Hauptleute	1	5	3	3	3	4
Subalternoff.	1	—	2	1	1	—

Es standen also bei allen Divisionen zusammengekommen 68 Stabsoffiziere bloß 24 Hauptleuten und Subalternoffizieren gegenüber. Das Mißverhältnis tritt noch mehr hervor, wenn man weiß, daß in allen Divisionen mindestens die Hälfte der Stabsoffiziere Obersten- oder Oberstleutnantsgrad haben. Die Nachteile dieser Zusammensetzung springen in die Augen. An sich schon hat man in einer Armee eben mehr Aufgaben für untere Grade als für obere, so daß an hohen Funktionären Ueberfluß herrscht und viele von diesen eigentlich während des Jahres verhältnismäßig recht wenig verwendet werden. Dagegen herrscht immer Mangel an jüngeren Instruktoren, so daß diese nicht nur sehr stark beansprucht werden, sondern auch kaum abkömmlich sind, um ihre Dienste mit der Truppe, oder gar Zentralschulen oder Generalstabskurse zu absolvieren, was doch im Interesse ihrer Ausbildung dringend nötig ist. Allein das wäre nicht einmal das Schlimmste. Infolge dieser Verteilung müssen noch heute viele Instruktoren Aufgaben erfüllen, die mit ihrem Grade absolut nicht harmonieren. Oder ist es nicht lächerlich, wenn ein Oberst, der vielleicht soeben mit seiner Brigade aus dem aktiven Dienst zurückgekehrt ist, nun das Kommando über eine Unteroffiziersschule mit etwa 40 bis 60 Mann, oder über eine Rekrutenschule mit 2—3 schwachen Kompagnien übernimmt, besonders, wenn gerade das Wesentliche, Erziehung und Ausbildung, in der Hauptsache von den Kompagnieinstruktoren gemacht wird? Oder was soll man dazu sagen, wenn ein alter Major mit einer Unteroffiziersschülerklasse von 15—20 Mann turnt und Einzelausbildung treibt, während sein gleichaltriger Kamerad von der Truppe ein Bataillon kommandiert! Wohl hat man glücklicherweise die Einteilung der Instruktoren in solche I. und II. Klasse fallen gelassen, aber manchmal hat man doch den Eindruck, sie bestehe noch weiter, wenn man die gleichen älteren Herren Jahr für Jahr sich mit Aufgaben abplagen sieht, die für ihren Grad und ihr Alter schon längst nicht mehr passen. Daß dann auch die Begeisterung nicht mehr groß ist, liegt auf der Hand und ebenso klar ist, daß im ganzen Unterricht gerade das fehlt, was im direkten Verkehr mit der Truppe am allerwichtigsten ist, nämlich Frische und Temperament. Die Feldunteroffiziersschulen haben trotz der vielfach mangelnden Routine ihrer Lehrer im allgemeinen bessere Resultate erzielt als viele normale Unteroffiziersschulen. Der Grund dafür liegt nicht hauptsächlich in der längeren Dauer, sondern in dem Umstand, daß man die frischesten jungen Offiziere aus der Truppe ausgelesen hat, welche mit Enthusiasmus und Schwung an ihre Aufgabe herangetreten sind und eben auch im Stande waren, sich